

So hält die Natur wieder Einzug

Sarah C. Sidler | In Zusammenarbeit mit dem Naturama Aargau | 062 832 72 89

Wie fördert man die Ökologische Infrastruktur und damit die Biodiversität? Dies zeigten Planerinnen, Landschaftsarchitekten und Fachpersonen anhand praktischer Beispiele am Gemeindeforum im Naturama in Aarau auf.

Um unsere Lebensgrundlage – die Biodiversität – zu sichern, muss die Ökologische Infrastruktur in ausreichender Quantität und Qualität ausgebaut werden sowie deren Vernetzung gewährleistet sein. Um dieses wichtige natürliche Netzwerk landesweit wirksam zu erhalten und aufzubauen, sind alle gefragt: Bund, Kantone, Gemeinden, Vereine, Verbände und Privatpersonen. «30 Prozent der

Landesfläche werden für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität benötigt», sagt Alex Stirnemann. Er ist Projektleiter Naturförderung im Naturama Aargau und führte gemeinsam mit Jacqueline von Arx Ende März durch das Gemeindeforum in Aarau.

Der gesetzliche Auftrag zur Umsetzung einer Ökologischen Infrastruktur leitet sich aus dem Natur- und Heimat-

schutzgesetz ab. Demnach sind Kantone und Gemeinden dazu verpflichtet, in intensiv genutzten Regionen für ökologischen Ausgleich zu sorgen sowie die Vernetzung zu fördern. «In vielen Gemeinden ist das Interesse am Thema gross», weiss Alex Stirnemann.

Verschiedene Akteure miteinbeziehen

Bei der Planung und Organisation der kommunalen Ökologischen Infrastruktur wird als erster Schritt geraten, den Zustand der verschiedenen Lebensräume in den Gemeinden zu ermitteln. Dafür ist ein Blick in das Natur- und



Rund um Mandach sollen durch ein mehrjähriges Aufwertungsprojekt die naturnahe Kulturlandschaft und wertvolle Waldstandorte aufgewertet sowie die Biodiversität gefördert werden – Mensch und Natur profitieren.

Landschaftsinventar hilfreich. Idealerweise während der Revision der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) kann die Schutzlegung von Gebieten und Objekten geprüft werden. Wie ist die Qualität geschützter Flächen und Objekte? Muss diese erhöht werden? Anhand dieser Resultate kann mit der Planung neuer notwendiger Trittsteine und Vernetzungsachsen begonnen werden. Damit diese langfristig gesichert sind, hilft die Integration in kommunale Planungsinstrumente und Programme, wie das räumliche Entwicklungsleitbild, die Vernetzungsplanung Landwirtschaft, die kommunale Richtplanung sowie in den Bauzonen- und Kulturlandplan. «Bei der Massnahmenplanung macht es Sinn, verschiedene Akteure wie Försterinnen, Naturschutzvereine, Imker und Landwirtinnen ins Boot zu holen», führt Alex Stirnemann aus.

Alle können etwas tun

«Wenn alle Beteiligten gemeinsam an einem Tisch sitzen, ist dies bereits ein erster Erfolg», bestätigt Anja Trachsel von der Abteilung Natur und Landschaft des regionalen Naturparks Jura Aargau. In den 31 ansässigen

Ökologische Infrastruktur

Die Schweiz benötigt rasch deutlich mehr, grössere und untereinander vernetzte Gebiete, in denen die Biodiversität Vorrang hat. Der Aufbau der Ökologischen Infrastruktur hilft massgeblich den Artenrückgang zu stoppen und die Widerstandskraft der Biodiversität gegenüber dem Klimawandel zu erhöhen. Die Ökologische Infrastruktur ist ein landesweites, wirksames Netzwerk von Flächen, die für die Biodiversität wichtig sind. Dieses Netzwerk wird auf nationaler, kantonaler und lokaler Ebene geplant und umgesetzt. Die Ökologische Infrastruktur besteht aus Mooren, Auen, Gewässern, Trockenwiesen, lichten Wäldern, unberührten Flächen in den Alpen und besonders naturnahen Flächen im Siedlungsraum. Zur notwendigen Vernetzung tragen etwa Gewässerräume, Hecken, naturnahe Grünflächen im Siedlungsraum und Wildtierpassagen bei. Zu den Ökosystemleistungen der Ökologischen Infrastruktur gehören Hochwasser- und Erosionsschutz, Trinkwasserbereitstellung, CO₂-Speicherung, Schutz vor Naturgefahren und Kühlung der Städte, um nur einige zu nennen.

Gemeinden ist die Ökologische Infrastruktur seit 2016 ein Thema, denn die Parkgemeinden sind Teil eines Pilotprojekts. Sie rät, Synergien zu nutzen, sich zu vernetzen und dabei vor Gemeindegrenzen keinen Halt zu machen. «Die Ökologische Infrastruktur geht uns alle an. Jeder kann etwas tun.» Man soll dort ansetzen, wo man einen direkten Hebel hat, im Kleinen beginnen. Im Siedlungsraum können

beispielsweise Privatgrundstücke und Firmenareale ökologisch wertvoll gestaltet werden. Einwohner- und Ortsbürgergemeinden könnten ihr eigenes Land aufwerten oder für die verpachteten Flächen biodiversitätsfördernde Massnahmen verlangen. Wichtig sei, den Mehrwert einer funktionierenden Ökologischen Infrastruktur der Bevölkerung greifbar zu machen, die Begegnung mit ihr aktiv zu suchen.



Die Ökologische Infrastruktur geht uns alle etwas an: gemeinsame Baumpflanzung in Mandach.



Foto: zVg

Feuchtgebiete und Tümpel bieten einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Wichtig ist, dass als Verbindungskorridore Bäume, Hecken und Kleinstrukturen vorhanden sind – insbesondere im Landwirtschaftsgebiet.

Rasch mit der Umsetzung beginnen

«Die Kommunikation mit der Bevölkerung ist essenziell bei solchen Projekten», sagt Philipp Schuppli, Umweltingenieur und Geschäftsführer der Apiaster GmbH. Er bekam von der kleinen Gemeinde Mandach im Jurapark Aargau den Auftrag, die Biodiversität ausserhalb der Schutzgebiete sowie das Dorfbild aufzuwerten. Es mache Sinn, den Nutzen des Projekts für Menschen und wichtige Zielarten an Symbolprojekten zu beleuchten. So wurde zusammen mit Ortsbürgerinnen, Landwirten und Privaten rasch mit der Pflege von alten Hecken, der Gestaltung von erlebbaren Weihern und mit der Pflanzung von Bäumen und Gehölzen begonnen. Dies fördert die Motivation und das Verständnis. Denn das Wort der Bevölkerung zählt bei der Planung. Sie entscheidet über die Massnahmen auf ihren Flächen. Zudem muss sie die

Kosten für die Machbarkeitsstudie an der Gemeindeversammlung bewilligen. Diese erarbeitete Philipp Schuppli zusammen mit der Projektträgerschaft, bestehend aus dem Jurapark Aargau und der Gemeinde Mandach.

Neben der Unterstützung des Kantons zur Förderung seltener Zielarten und Landschaftswerte finanzieren unter anderem die Binding-Stiftung, der «naturemade star»-Fonds der ewz, der Fonds Landschaft Schweiz, die Paul-Schiller-Stiftung und der Alpiq-Ökofonds das bisher 1,5 Millionen Franken teure Projekt. Dank diesen konnten in Mandach auf einer 21 Hektaren grossen Wirkungsfläche – hauptsächlich Landwirtschaftsfläche – zusammen mit 15 Partnern bisher 27 Pioniergewässer geschaffen, Trockenmauern saniert, neue Hecken in der Länge von 1,2 Kilometern gepflanzt sowie 38 Feldbäume gesetzt werden. Das Projekt dauert voraussichtlich bis 2028.

Prioritäten setzen

Wie die Planung der Ökologischen Infrastruktur, die Datengrundlagen und deren Anwendung in einer Gemeinde aussehen könnten, zeigte die Landschaftsarchitektin Beatrice Beer auf. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit erarbeitete sie eine konkrete Herangehensweise einer Fachplanung Ökologischer Infrastruktur an ihrem Wohnort Wohlen. Nachdem sie sich einen Überblick über die hochwertigen Lebensräume in ihrer Wohngemeinde verschafft hatte, setzte sie einen Fokus und begann, Massnahmen gezielt zu planen. «Um herauszufinden, welche ökologisch wertvollen Lebensräume wo vorhanden sind, orientierte ich mich an den GIS-Daten zur Ökologischen Infrastruktur von InfoSpecies. Bei info fauna bezog ich Daten der Fundmeldungen der letzten zehn Jahre von ausgewählten bedrohten Tierarten.» Beatrice Beer hat sechs

Lebensräume unter die Lupe genommen, die gemäss der Studie des Bundes in Wohlen den höchsten Aufwertungsbedarf haben. In einem weiteren Schritt hat die Landschaftsarchitektin sich je zwei gefährdeter Arten pro Lebensraum wie des Feldhasen und des Mauswiesels angenommen. Dann erstellte sie einen Massnahmenplan in einem Teilgebiet von Wohlen, der Aufwertung und Neuerstellung von Teichen, Pufferstreifen oder Hecken beinhaltet, damit sich die Tiere vernetzen können.

«In Wohlen wird bereits da und dort etwas für die Förderung der Biodiversität getan. Doch wie vielerorts ist auch in dieser Gemeinde noch Potenzial vorhanden, um die Ökologische Infrastruktur zu fördern», weiss Beatrice Beer. Sie hoffe, dass die Verantwortlichen das Thema aufnehmen und anhand ihrer Grundlagensammlung und ihrer Ideen mit der Umsetzung beginnen. Es brauche mehr Feuchtgebiete und Teiche. Die Renaturierung der Bünz sei voranzutreiben. Dann seien als Verbindungskorridore für die Tiere dringend mehr Bäume, Hecken und Kleinstrukturen, besonders in der Landwirtschaftszone, nötig. «Zudem wäre es toll, wenn die bestehenden Naturschutzgebiete Cholmoos, Torbenmoos und Steffetsmösli vergrössert würden», so die Verfasserin der Bachelorarbeit.

Wanderausstellung machte in Wohlen Halt

«Wir haben die Arbeit von Beatrice Beer mit Interesse angeschaut», sagt Roger Isler, Leiter Umwelt und Energie von Wohlen. Es sei jedoch noch nicht klar, ob und welche vorgeschlagenen Massnahmen die Gemeinde umsetzen wird. Wohlen tue bereits einiges für die Förderung der Biodiversität. Bei-



Die Module der Wanderausstellung «Ökologische Infrastruktur» wurden in Wohlen auf mehreren Plätzen rund um den Kirchenkreisel präsentiert.

spielsweise macht die Gemeinde seit 2018 beim Programm «Natur findet Stadt» mit. In diesem Projekt fördern Gemeinden des Kantons Aargau ihre Bevölkerung aktiv bei der Planung und Umsetzung von naturnahen Aufwertungen und Gestaltungen. Müssen Bäume ersetzt werden, kommen in Wohlen einheimische Arten zum Zug. Strassenrabatten werden

etwa zu Ruderalflächen und Trockenwiesen umgestaltet. Beim Schulhaus Junkholz hat die Gemeinde rund 1000 Quadratmeter in eine Ruderalfläche mit einheimischen Gehölzen umgewandelt. Und von Mitte April bis Anfang Mai machte die Wanderausstellung «Ökologische Infrastruktur» in der Gemeinde Halt.

Nützliche Links

- Aktionsplan Biodiversität BAFU: www.bafu.admin.ch/biodiversitaet > Fachinformationen > Biodiversitätspolitik > Strategie & Aktionsplan > Aktuelle Projekte > Massnahmen und Pilotprojekte > 4.2.7 Anforderungen der Biodiversität in Musterbaureglementen
- Fachgruppe Ökologische Infrastruktur: www.oekologische-infrastruktur.ch
- Schweizerisches Informationszentrum für Arten: www.infospecies.ch > Projekte > Ökologische Infrastruktur
- Ausstellung Ökologische Infrastruktur des Naturama Aargau: www.oi-ausstellung.ch